

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der kleine Krieg oder Dienstlehre für leichte Truppen

Grandmaison, Thomas Auguste LeRoy de

Berlin, 1809

Sechzehntes Kapitel. Infanteriepartheien, Ueberfälle größerer Posten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4981

Sechzehntes Kapitel.

Infanteripartheien, Ueberfälle größerer Posten.

Ein Kommando zu Fuß, das von keiner Reiterei begleitet wird, muß die Natur des Landes zur Richtschnur wählen, und das blache Feld, das dem Feinde ein Uebergewicht geben könnte, vorsichtig meiden.

Sein Anführer, welchen Entwurf er auch wählt, prüfe die Schwierigkeiten, die ihm begegnen können. Muß er unumgänglich durch Ebenen, die er immer nur bei Nacht durchschreiten darf, so theile er Zeit und Marschweiten dergestalt ab, daß ihn nach Ausführung seines Plans noch Dunkelheit begünstige, dem gefährlicheren Terrain zu entkommen; desto besser, wenn in der Gegend Wagen genug beizutreiben sind, die in einiger Entfernung bewacht werden, dann das ganze Kommando aufnehmen, und mit ihm davon eilen. Was übrigens zu thun sei, sich dem Feinde zu verbergen, und einem unvermutheten Anfall kräftig entgegen zu stehen, geht aus dem oben schon Gesagten deutlich genug hervor.

Weit geringer sind die Hindernisse, mit denen die Infanterie allein zu kämpfen hat, als wenn sich auch die andere Waffe in ihrem Gefolge befindet. Auf jedem Wege kömmt sie fort, die Gegenstände, welche sie decken und verbergen, sind zahlreich; leicht wird es ihr, Lebensbedürfnisse zu finden. Beim ersten Flintenschuß kann sie unter dem Gewehr stehen; sie darf nicht zuvor die Pferde losbinden und zäumen.

Herr von Kermelec verließ in einer Winternacht seinen Posten zu Trifftern in Baiern, mit einiger Infanterie, um ein Bivouak österreichischer Husaren zu überfallen. Er zerstreute sie durchaus, nahm fünfundvierzig Pferde und fünfundzwanzig Gefangene, denn der Feind war sorglos, und Bestürzung verdarb ihn, als die Franzosen sich mit dem Bayonet auf die Schläfer warfen. In solchem Fall wird man vollkommen Meister der Dinge, und kann den Rückzug schon lange mit Sicherheit angetreten haben, wenn die Flüchtlinge zur Besonnenheit kommen, und in anderen Quartieren Succurs erheischen. Ein Uebelstand wird hier aber oft lästig. Die Beutegier zerstreut die eignen Soldaten zu sehr, und sie überhören wohl das Signal, welches zur Widdersammlung und zum Abzug gegeben wurde. Verdrießlich muß der Anführer warten, suchen lassen, und ihm entschwindet die Zeit. Sind Ortschaften in der Nähe, wohin sich Plünderer verließen, so wird die Sache schlimmer. Da muß man lieber abmarschiren, und es darauf ankommen lassen, ob jene Soldaten folgen, oder verloren gehn. Denn das ganze Kommando darf ihrentwillen nicht neuer Gefahr blosgestellt werden. Indessen muß strenge Mannszucht diese Unordnungen in der Geburt ersticken. Todesstrafe muß für die angedroht sein, welche vor dem Feind nicht jedem Signal augenblickliche Folge leisten. Herr von Grassin kannte in solchen Fällen keine Duldung, und ließ das Plündern gegen die Befehle, mit dem Leben büßen.

Herr de la Morliere mußte auf der Insel Cádiz eine ähnliche Strenge üben. Der Ueberfluß auf dieser Insel hatte die Gewinnsucht der Soldaten, und diese die sträflichsten Unordnungen, erzeugt. Selbst während der Gefechte wurden die Fahnen verlassen, und wollte man den geworfenen Feind mit Vortheil verfolgen, waren die Offiziere allein, und ihre Leute plünderten die Bagage oder die Dörfer. Ja es währete gegen fünf oder sechs Tage, ehe man alles wieder beisammen hatte, denn theils verkauften die Soldaten erst in Städten und Dörfern, oder in der Armee, die weggenommenen Gegenstände, theils lagen sie dem Trunke ob. Güte und Nachsicht lassen dergleichen Uebel um sich greifen, ernste unerbittliche Strafe in einigen Beispielen, beugt ihnen für die Zukunft vor; und da des Staates Dienst, die Ehre der Befehlshaber und ihrer Truppen, auf dem Spiele stehn, so kann bei der hier zu treffenden Wahl kein Anstand obwalten. Leichte Truppen, die bisweilen in der Eile geworben sind, und allerhand Gesindel aufnehmen, haben sich nur zu oft am übelsten berüchtiget, aber es ist der höchste Vortheil der Anführer, wenn sie Bagabunden, welche die Kriegszucht schwierig im Zaume hält, wie sie sie nur kennen lernen ausmärzen. Denn auch die Leute von folgtsamen Sinn, werden durch sie angesteckt.

Doch unter dem Einflusse von guter Mannszucht und unbedingtem Gehorsam kann der Anführer einer Parthet leichter Infanterie, Dinge ausführen, die man,

ehe sie Thatsache wurden, in das Gebiet der Unmöglichkeit verwies. Wer hätte wohl geglaubt, daß de la Croix einst den langen Weg hin und her, zwischen feindlichen Posten hindurch, glücklich zurücklegen werde, als er einen deutschen Fürsten mit seiner Gemahlin und seinem Sohne aufhob? Aber in solchen Fällen ist es mit der Mannszucht und Treue der Soldaten, welche nicht entlaufen und Verrath fürchten lassen, noch nicht genug, sie müssen jung und kräftig sein, um Gewaltmärsche, Nachtwachen und Mangel zu ertragen. Auch muß der Anführer, dem ein Auftrag von besonderer Wichtigkeit wird, sich nicht bei den gewöhnlichen Maasregeln zu seinem Zweck beruhigen. Eine alte Karte, gehörte sie auch zu den besseren, kann ihn nur zu bald irre führen, da in einer gewissen Jahrenreihe, mit den Waldungen, Brüchern, Wegen u. s. w. manche Veränderung vorgehn kann. Er muß also die allerneueste Karte, die beste Topographie besitzen, und dennoch mit Forstmännern, Feldmessern, Landbeamten der Gegend, (denen er aber auch nicht unbedingt zu glauben hat) Rücksprachen nehmen. Diese müssen allgemein sein, und man merkt darunter das Nöthige aus, damit das eigentliche Vorhaben den Befragten ein Geheimniß bleibe. Im Betracht der Lebensmittel thut man bei einem langen Zuge wohl, Zwieback, Fleisch, Brandtwein u. s. w. auf unterwegs gepreßten Wagen nachzuführen zu lassen, denn die Lieferungen halten auf. In einer sehr bevölkerten Gegend, wird es auch wohl möglich, so viel Fuhrwer-

ke zu bekommen, daß das ganze Kommando sich ihrer bedienen kann. Dann geht es Tag und Nacht fort, indem die Hälfte der Leute schlummern darf, und es sind da in vierundzwanzig Stunden, nach Maaßgabe der Wege und Jahreszeit, wohl zwölf, sechzehn, und mehrere deutsche Meilen zurückzulegen. Aber wie man an den Ort gelangt, wo die Fuhrwerke gewechselt werden müssen, bringt man sie so eilig wie möglich zusammen, sagt aber durchaus nicht, wohin man will. Der Weg kann auch noch zu einem abgelegenen Dorfe hingenommen werden, von wo denn in die rechte Straße gelenkt wird.

Geschieht das alles auf Feindes Boden, so kann man besseren Vorschub finden, wenn eine Verkleidung zu Stande gebracht wird, und man Sprache und Gewohnheiten der dortigen Truppen nachzuahmen weiß. Die Nacht unterstützt auch dergleichen Täuschungen vorzüglich. Die Partheigänger von Ehedem waren listiger, wie man sie gegenwärtig sieht. Sie hielten sich bei ihren Corps sowohl feindliche Uniformen, wie Kleider andrer Art. Sie übten mehrere ihrer Leute ein, bald die Rollen feindlichen Soldaten, bald von Kommissaren, Beamten u. s. w. zu geben. Man unterhielt auch die Verständnisse mit den Einwohnern sorgfamer. Unter den Flamändern, Lüttichern, unter den Bewohnern der rheinischen Provinzen gab es viele, die den Partheigängern durch Anhänglichkeit große Dienste leisteten. Sie schlugen oft selbst eine Expedition vor, und man durfte es

nicht bereuen, den Rath beachtet zu haben. Manche wurden aus Spähern und Wegweisern, durch Neigung zum Handwerke, selbst Parthegänger und zeichneten sich in der Folge aus.

Feldwachen, Piquets, auf Höhen vorgeschobene Posten beim Lager des Feindes, kann man oft glücklich aufheben, auch wenn sie mit Flecken oder Reduten gedeckt sind, denn Werke der Art sind leicht hin aufgeworfen. Doch erfordert es große Schnelligkeit, und eine gute Unterstützung zur Hand. Liegt aber ein solcher Posten zu dicht an dem Hauptcorps, ist Kavallerie in der Nähe, die gleich aufsitzen, und ihm Hülfe bringen kann, wird eine solche Unternehmung meistens mit empfindlichem Verlust gebüßet, und es lohnet nicht, sich darauf einzulassen.

Soll dem Feinde eine besetzte Brücke weggenommen werden, die mit einem starken Brückenkopf nach unserer Seite gedeckt ist, so müssen Fuhrten für die Reuterei ausfindig gemacht, und Infanteristen auf Rähnen, in der Dunkelheit nach jener Seite übergeführt werden. Dann kommt man der Besatzung in den Rücken, und erreicht bald seinen Zweck. Schwimmer, wenn das Heer deren erzieht, sind hier, wie bei vielen anderen Gelegenheiten, von großem Nutzen.

Wir kommen zum Angriff festerer Posten, als alter Burgen, die etwa noch ein Graben und Wall umringt, Klüster, deren Eingänge versperrt wurden, und die der Feind aus den Fenstern vertheidigt, und kleiner mit Mauern versehenen Städte.

Auch hier muß genaue Erkundigung aller Umstände vorangegangen sein. Spione müssen ausmitteln, wo etwa die Schwäche eines solchen Ortes liegt, ob die Besatzung wachsam oder nachlässig ist, ob sich etwa nützliche Verständnisse anknüpfen lassen?

Ueber den Graben einer alten Burg gelangt man am leichtesten, wenn einige Wagen mit Fackeln nachgefahren werden, jeder Soldat eine dergleichen vor sich trägt, (die ihn noch gegen Flintenwunden deckt) und sie denn allesammt in die Tiefe geworfen werden, sie zu füllen. Kann das in der Nacht so unbemerkt geschehen, daß drinnen erst Lärm wird, wenn man schon den Uebergang ausführt, ist man um desto glücklicher. Große Pfähle, die mitgebracht wurden, dienen das verrammelte Thor einzustößen, ein Theil des Kommandos steigt in die Fenster des Erdgeschosses, und stößt nieder, was sich nicht ergeben will.

Am ersten sind aber besetzte Gebäude zu überwältigen, wenn Feuer daran gelegt wird. Gegen die Thore werden gute Schützen verborgen, die alles niederstrecken, was herausdrängen, und sich zur weiteren Vertheidigung aufstellen will. Verwirrung und Angst kommen dazu, der Feind weiß nicht, mit welcher Anzahl er es zu thun hat, und meistens sieht man ihn das Gewehr strecken.

Indessen kann der angreifende Theil, auch hier nicht schnell genug verfahren, damit der Succurs des Postens ihn nicht übereile, denn es ist nicht denkbar, daß der Feind ihn besetzen werde, wenn ihm nicht

auch schnelle Hülfe zu bringen ist. Der Fall, daß ein Detachement, auf dem Marsch, sich hineingeworfen hatte, könnte nur eine Ausnahme begründen, und da freilich gewänne der angreifende Theil mehr Zeit zu seinen Vorkehrungen.

Hat der Feind zum Vortheil seiner Verbindungen, oder aus einer anderen Absicht, eine kleine ummauerte Stadt besetzt, (die ihm auch zum Kantonirungs- oder Winterquartier dienen kann) so kann sie um so eher das Objekt einer leichten oder Streifparthei werden, als vielleicht auch ein General, ein Magazin, Kassen, sich dort befinden. Oft sind dann große Umwege nöthig, weil der Zugang nur im Rücken, (und auch da wohl nur, indem man es versteht, andern Truppenquartieren flug auszuweichen) offen steht. Doch mag immer ein Marsch von fünf, sechs und mehreren deutschen Meilen nöthig sein; mit sicheren ausdauernden Leuten, bei nachgeführtem Proviant, und unter gehöriger Benutzung des Terräns, ist er in vierundzwanzig Stunden füglich zu vollziehen. Dauere es auch um etwas länger, alles nach Umständen. Es ist rathsam, zwei Meilen zu marschiren, wozu, besonders wenn man nicht auf gebahnten Straßen geht, am Tage gegen vier, und bei Nacht wohl fünf bis sechs Stunden nöthig sind; und dann fünf Stunden Rast zu halten. Eine Stunde etwa, essen und trinken die Soldaten (bei Gewaltmärschen müssen sie ja auch reichlich versorgt werden, daß ihre Kraft nicht erlahme) vier Stunden (nämlich abwechselnd) schlafen

sie. Dann geht es weiter. Wo möglich auch Wagen, um einen Theil fahrend ausruhen zu lassen. Bisweilen aber giebt das freilich der Weg, den man zu nehmen hat, nicht zu, und dann muß auch der Proviant auf andere Weise fortgeschafft werden; die Landleute müssen ihn auf Pferde packen, die Leute so viel wie möglich selbst tragen, auch treibt man zu dem Behuf wohl Bauern bei.

Der letzte Marsch muß nothwendig in der Nacht geschehen, daß der Angriff gegen den Morgen beginnen kann. Eine halbe oder Viertelmelle von dem Orte macht man Halt, und der Spion, von einem (am besten verkleideten) Unteroffizier begleitet, muß voran, und überall um die Mauer schleichen, um zu forschen, ob die früher eingezogenen Nachrichten auch bewährt sind. Man muß vor allen Dingen wissen, ob Gärten, vorstädtische Gebäude in der Nähe der Thore, wo die Mauern hoch, wo sie niedrig sind? Ob man über nasse Gräben muß? Wie der Feind seine Schildwachen vertheilt? Ob er außerhalb Piquets ausstellte? Um welche Zeit man die Thore öffnet? Ob vielleicht die Garnison eben durch einen Transport geschwächt wurde, oder bald einen versenden wird u. s. w. Kommt der Spion zurück, und hat den Chef, so weit es ihm möglich wurde, unterrichtet, so bricht man auf, um sich hinter einen Garten der Vorstadt, oder wo es sonst angeht, zu verbergen. Begegnet man jemand, wird er festgehalten und ausgefragt. Auch können die Bewohner eines Hauses, außerhalb der

Thore, in aller Stille aufgehoben und gezwungen werden, die Lage der Sache kund zu thun.

Eine Leitererbesteigung mißlingt selten, wenn man mit seinen Werkzeugen nur schon an die Mauer kam, wenn Lärm entsteht. Denn die Leute sind hinüber, und haben die nächsten Wachen übermannt, ehe die aufgeschreckten Soldaten aus den Quartieren kommen können. Man durchheilt die Gassen dann bald genug, um den geordneten Widerstand zu vereiteln. Aber mit den Leitern hat es freilich manche Schwierigkeit. Es ist wenig Hoffnung, in der Vorstadt eine hinlängliche Zahl davon anzutreffen. Man muß sie also auf den letzten Dörfern zusammengetrieben haben, und sie auf Wagen mitbringen. Allenfalls werden auch Wagenleitern aneinandergebunden, und durch lange Stangen besser unterstützt. Die Höhe der Mauern muß aber ja erforscht worden sein, damit man sich nicht mit zu kurzen Leitern einfinde, wodurch schon manche Unternehmung der Art scheiterte. Wo möglich, wird eine Stelle ausfindig gemacht, wo gegenüber, inwendig der Mauer, keine Schildwache steht. Unter dem größten Stillschweigen müssen sich hier die zur Besteigung benannten Soldaten, die Leiter in der Hand, das Gewehr über den Rücken, ausbreiten, während eine Reserve am schicklichen Orte stehen bleibt. Eine andere Abtheilung wird gegen das nächste Thor geschickt, und muß sich ebenfalls ohne das mindeste Geräusch nähern.

Steht alles bereit, wird das Signal zur Anle-

gung
munt
und
dem
ohne
reden
ziehen
hin f
zu fo
vorha
gestell
Thor
oder
sie ei
schäft
würde
kann
einen
Fuß
ven U
auf d
wie e
sich v
doch
bedach
Brust
Man

gung der Leitern gegeben. Man kann einen aufmunternden Preis für denjenigen, der zuerst oben, und zuerst inwendig am Boden ist, auswerfen. Mit dem Signale legen die Leute an, steigen rasch, doch ohne verwirrende Uebereilung, und ohne ein Wort zu reden, auf die Mauer, legen das eine Bein hinüber, ziehen die Leiter nach sich, stellen sie nach inwendig hin feste auf, und bedienen sich ihrer, auf die Erde zu kommen. Sind die Leitern nicht in großer Zahl vorhanden, werden sie nach beiden Seiten zur Hälfte gestellt.

Die Abtheilung, welche von Müssen gegen das Thor ging, verhält sich ruhig, bis der erste Anruf oder Schuß gehört wird. In dem Augenblicke macht sie einen Angriff aufs Thor, um die Wache zu beschäftigen, da diese sonst gewiß nach dem Plaze eilen würde, wo die Ersteigung von Statten geht. Auch kann die Reserve nach einem oder dem anderen Orte einen blinden Lärm erheben.

Die ersten zwanzig Mann, welche inwendig den Fuß zur Erde gesetzt haben, werden durch einen braven Unteroffizier zusammengenommen, und stürzen sich auf die nächste Wache. Ein Offizier, der die Leute, wie es sich traf, in zwei Glieder stellte, folgt. Was sich von der Wache widersetzt, wird niedergestossen, doch muß man gleich auf einige lebendige Gefangene bedacht sein, denen man Degen oder Pistolen auf die Brust setzt, und sie zwingt, einen Offizier mit einiger Mannschaft, sogleich zum Befehlshaber zu führen.

Man schließt, oder sprengt auch das Thor auf, um die Abtheilung von draussen einzulassen. Die übrige Mannschaft wird getheilt. Eine Hälfte eilt nach der Hauptwache, die andere vertheilt sich auf die Gassen, die Soldaten, welche zusammentreten wollen, zu versprengen. Man läßt auch bei Trommelschall ausrufen: daß Pardon und gute Gefangenschaft dem werden soll, der das Quartier nicht verläßt, und die Waffen auf die Gasse wirft; aber der Tod alle erwarten, die noch an Widerseßlichkeit denken. Man versucht auch den gefangenen Befehlshaber zu nöthigen, daß er die Leute an ruhige Ergebung mahnt.

Während dessen läßt die Reserve um die Stadt patrouilliren, daß kein anderes Thor mehr geöffnet wird, und kein Flüchtling entkommen könne, späterhin nimmt sie, die ihr aus der Stadt zugebrachten Gefangenen oder eroberten Effekten in Empfang, und bricht damit ohne Zaudern auf. Was zuletzt aus der Stadt kömmt, bildet die Arriergarde.

Im Winter 1741, ließ der Graf von Sachsen, Prag mit Leitern ersteigen, nur eine Schildwache brannte das Gewehr los, und diese große Stadt war in wenigen Minuten erobert.

Umgeben aber ein nasser Graben die Mauer, wird die Eskalade schwer. Er muß zuvor, mittelst eingeworfener Faschinen übergangen werden, was Zeit raubt, und nicht wohl ohne Getöse zu bewerkstelligen ist.

Während der letzten Belagerung von Brüssel, über:

überfiel eine Parthei Ungarn die kleine Stadt Wil: worden, indem sie längs einem Damme, und unter einer Brücke weg schlich. Ein Hauptmann, und mehrere Soldaten vom Regiment Grassin wurden getödtet. Doch war ein junger Lieutenant, welcher die Wache, der niedrigen Straße gegenüber, hatte, wo der Feind einstieg, mit seinen Leuten eingeschlafen.

Ist die Leiterersteigung durchaus nicht ins Werk zu richten, so verbirgt sich das Kommando in einen nahen Busch, Garten, hinter einer Hecke, einem großen Gebäude, oder wo sich eine Gelegenheit zeigt. Einen Pistolenschuß vom Thore legt sich die Avantgarde nieder, um wo möglich hineinzubrechen, wenn es in der Frühe geöffnet wird. Sie mordet nieder, was vor das Gewehr kömmt, der Haupttrupp eilt aus Leibeskräften herbei, man bemestert sich der Wache, stürzt auf den Markt, und verfährt weiterhin, wie oben angerathen wurde. Hörte man aber schon, daß der Feind, beim Oeffnen des Thores, alle Behutsamkeit gebraucht, indem etwa das Thor wieder geschlossen, und dann erst die Zugbrücke, oder der mit Epikspfählen versehene Schlagbaum, aufgezogen wird, darf keine Avantgarde so weit herannahen; da gewiß Patrouillen auch die Gegend untersuchen, und jene entdecken werden. Der Offizier hat nun auf Kriegslust Bedacht zu nehmen. Las er beim Frieden, so wird er in den Lehrbüchern der Kriegskunst manchen Wink, in der Geschichte vergangener Völkerkämpfe man:

che Belspiel gefunden haben, die seinen Erfindungsgeist für die Gegenwart aufregen können.

So z. B. haben Parheigänger einen Wagen Stroh oder Heu beladen lassen, den ein als Landmann verkleideter Soldat zur Stadt führte. In dem Wagen steckten andere mit ihrem Gewehr verborgen. Wieder andere als Bäuerinnen und Bauern umwandelt, trugen Körbe mit Feldgewächsen, als wollten sie sie zu Markt bringen. Einen Degen, Dolch oder Bayonnet führten sie unter dem Gewande. Auf der Brücke, oder im Thore, mußte der Wagen absichtlich irgendwo anstoßen, daß etwa ein Rad abflog. Da stand das Fuhrwerk fest, und das Thor oder die Zugbrücke waren nicht zu gebrauchen. In dem Augenblicke stürzte Alles auf die Soldaten der Wache, bohrte sie nieder, wenn sie zum Gewehr griffen, nahm es ihnen, wenn es vor dem Wachhause stand, und zwang sie zur Ergebung. Es versteht sich, daß der Haupttrupp auch nicht säumen durfte, herbeizukommen.

Vom alten de la Croix wird das nachfolgende kurzweilige Stratagem erzählt. Er wollte ein Städtchen überrumpeln, zu welchem alljährlich an einem gewissen Tage, die Nachbarschaft wallfahrten ging. An diesem Tage mußten seine Soldaten, in Gestalt des Landvolks auftreten, und in Prozession, ein frommes Lied anstimmend, nach dem Orte ziehn. Man ließ sie ins Thor, obgleich dem Gebrauch zu Folge, die Wache ans Gewehr trat. Doch die vermeinten Andächtigen zogen plötzlich Pistolen und Seitengewehre her-

vor, die Wache zu übermannen. Der Chef folgte schnell, mit den hinter Gärten verborgenen Leuten, und ohne allen Widerstand erreichte er, was er wollte.

Die Städte, oder Schlösser, welche nur ein gewöhnliches Thor, ohne Brücken, Fallgitter oder Barrieren schließt, sind übrigens mit Hülfe der Petarden, Stoßbalken und Nerxe leicht zu erstürmen. Dünne niedrige Mauern, welche kein Außenwerk, kein Thurm in die Seite bestreicht, sind auch nur ein Hinderniß, das die Gewalt leicht wegräumt.

Manne Stadtgräben überschreite man beim Winterfrost, der Feind müßte sie denn täglich aufeisen; was genau zu erforschen ist, um nicht ohne Erfolg Leute einzubüßen.

Will aber die Besatzung einer kleinen Stadt, sich gegen dergleichen Angriffe sicher stellen, so sende sie Piquets vor die Thore, welche die ganze Nacht weit umher patrouilliren, und gleich schießen müssen, wie ihnen etwas feindliches auffößt. Steinbeladene Wagen schiebe sie bei Nacht gegen die Thore, errichte Brettergerüste (Schaffaudagen) an den Mauern, von welchen die Schildwachen bei Tage hinüber sehn, bei Nacht hinüber horchen können. Fehlt es nicht an der Materie, müssen sie kleine Leuchtraketen bei sich führen, die sie, wenn etwa ein seltsames Geräusch entsteht, über die Mauer werfen, um zu sehn, was in der erhellten Gegend vorgeht. Eine starke Bereitschaft bleibt mit den Waffen in irgend einem großen Gebäude, hält eine Doppelschildwache vor der Thür,



und läßt inwendig der Mauer patrouilliren, Die Hälfte davon eilt gleich an den Ort, wo eine Eskalade vermerkt wird, schießt die Kletterer nieder, und wirft ihre Leitern um. Die andere Hälfte verstärkt die Wachen, und stellt sich an der Mauer auf, um einen abermaligen Versuch zu vereiteln. Unterdessen läuft die ganze Garnison zum Gewehr. Am Morgen wird das Thor nicht eher, als eine halbe Stunde nach völlig eingetretenem Tageslichte geöffnet. Die Schildwachen von den Gerüsten und dem Kirchturm durchblicken zuvor die ganze Gegend. Zuvor müssen auch die Piquets gegen die Thore berichtet haben, daß zwischen den Hecken und Gärten, wie auch in den Vorstädtischen Häusern nichts Fremdes gesehen wurde. Dann öffne man die Thore zwar, lasse sie aber entweder geblendet, oder doch den Schlagbaum heruntergezogen. Wie etwas hinaus oder herein will, tritt die Wache ins Gewehr, und ein Unteroffizier mit zwei Mann, die den Hahn gespannt haben, untersuchen die Passanten. Nicht mehr als zwei oder drei Menschen läßt man auf einmal hinein; erscheinen deren mehrere, wird ihnen befohlen, in weiter Entfernung zu warten, und auch da noch auseinander zu treten. Jeder Wagen wird genau visitirt, Prozessionen u. dergl. weist man zurück, oder um die Stadt. Unter diesen Vorsichtsmaasregeln, und fleißiger Absendung guter Spione wird sich die Besatzung wohl ehrenvoll gegen Streifpartheien behaupten.

Siebenzehntes Kapitel.

Unternehmungen auf des Feindes Gepäck u. s. w.

Schlachten, Märsche, Transporte, können von dem Inhaber einer leichten Parthei zu zwölf oder funfzehnhundert Mann, auf eine glänzende Weise beachtet werden, dem Gegner Abbruch zu thun. Allein der Feldherr muß seiner Willkühr zu dem Ende weiten Spielraum bewilligen, sein Corps auch nicht durch Entsendungen schwächen.

Ein solcher Offizier, der ohnehin Geographie, Spione, Gefangene, Ueberläufer, beständig zu Rathe zieht, um über Land und Feind unterrichtet zu werden, erhöht seine Aufmerksamkeit, wenn auf ein baldiges Zusammentreffen der Heere, und eine Schlacht zu zählen ist. Der Gegenstand seiner eifrigeren Erforschung wird das Lager des Feindes, sein Gepäck, die bei ihm üblichen Gewohnheiten, sie zu decken. Nachdem sein Feldherr ihm über die nächsten Hauptabsichten so viel Aufschluß gab, als zur Leitung der besonderen Entwürfe etwa nöthig wird, schreitet er zu diesen. Jenachdem nun der Feind unter Zelten oder Baracken lagert, der Gebrauch bei ihm Statt hat, daß zur größeren Leichtigkeit, die Soldaten wenn man einer Schlacht entgegen geht, Tornister und Mantelsäcke zurücklassen, das gesammte Gepäck nahe aufgestellt und bewacht wird, oder sich weiter von dem Kampfplatze entfernen muß — wird die beschlossene Expedition geregelt.